

## Ein Fibelfund des 5. Jahrhunderts von Schwelin, Kr. Köslin (Pommern).

Die Fibelpaare Taf. 10, Abb. 1 u. 2 und Taf. 11, Abb. 1 u. 4 wurden 1904 beim Bau der Kleinbahn von Schwelin (chem. Kr. Bublitz) nach Bublitz unter einem großen Stein angetroffen und gelangten erst vor kurzem dank dem Entgegenkommen von Rittergutsbesitzer Hintze in den Besitz des Pommerschen Landesmuseums in Stettin, dessen Direktor O. Kunkel bereitwilligst die Besprechung an dieser Stelle gestattete<sup>1</sup>.

Die Bergungsgeschichte erlaubt kein sicheres Urteil, ob etwa zugehörige Stücke verlorengegangen sein könnten; jedenfalls bestand der Schatzfund von Treptow a. d. Rega, Kr. Greifenberg<sup>2</sup>, ebenfalls nur aus vier Fibeln. Ein Versteck in Notzeit<sup>3</sup> ist nicht anzunehmen, da die Fibeln nicht die einzigen Schmuckstücke der Besitzerin gewesen sein dürften. Bei Opferung an eine Gottheit scheint offene Niederlegung an geheiligtem Ort üblich gewesen zu sein (vgl. die Moorfunde). Der deckende Stein würde sich gut mit der aus der Wikingerzeit überlieferten germanischen Vorstellung vertragen, daß der Verstorbene bei Lebzeiten vergrabene Schätze zu nützen vermöge<sup>4</sup>. Wir gehen nunmehr zu der Besprechung der Fibeln über, wobei wir die vorliegenden Typen als (Schwelin) I und II bezeichnen.

I. Taf. 11, Abb. 1 u. 4. Ein Paar stempelverzierte Silberblechfibeln ohne Kopfplatte, stark beschädigt. Abb. 1 zerbrochen, aber mit Ausnahme von Nadelkonstruktion und Zierkugel erhalten, L. 13,8 cm; von Abb. 4 nur der Ansatz des vergoldeten Bügels in 2,5 cm Länge mit Achsenöse und Spiralachse (6,2 cm), von deren rechtem Ende der zwölfmal umgewundene Draht als untere Sehne zum linken zurückkehrt, um nach elf Windungen die (abgebrochene) Nadel zu bilden. Achsenenden mit je einem kleinen Drahttring abgeschlossen; entgegen einer Rekonstruktionszeichnung<sup>1</sup> an ihnen keine Zierknöpfe. Um das Bügelstück zwei 'Raupen' aus gepertem Silberdraht, dazwischen der Ansatz des abgebrochenen Spitzenknopfes. Die Stange des Knopfes, wie bei Abb. 1, unter dem Bügel durch ein aufgelötetes Blechstückchen mit unterlegter Füllmasse gestützt. An Abb. 1 mißt der Spitzenknopf vom Ansatz über dem Bügel 3,1 cm; Durchmesser der bis auf Bruchstücke verlorenen Hohlkugel aus glattem vergoldetem Silberblech 1,5 cm. Der kegelförmige Oberteil des Knopfes mit umgelegtem geflochtenem Draht über der Fuge zwischen Kegel und Hohlkugel erhalten, ebenso der kräftige tordierte Draht um den Stangenfuß. Am Bügel von Abb. 1 fünf Drahttraupen, wohl nicht mehr alle an ihrer ursprünglichen Stelle: bei der Erwerbung eine Raupe quer über der Bügelmitte befestigt, also die eingepunzte Verzierung verdeckt, was sonst nicht

<sup>1</sup> Zur Fundgeschichte vgl. H. J. Eggers, Mon.-Blätt. d. Ges. f. pomm. Gesch.- u. Altertumsk. 49, 1935, 194f. (= Pomm. Landesmus. Stettin, Beih. z. Erwerb.- u. Forsch.-Ber. 1935, 22), sowie die dort angegebene Literatur. — Den Herren Kunkel und Eggers ist Verf. auch für freundliche Auskünfte verpflichtet.

<sup>2</sup> M. Schultze, Der Fibelfund von Treptow an der Rega, Balt. Studien N. F. 19, 1916, 237–254 mit (3 Taf.). — Vgl. auch: Korr.-Bl. d. Röm.-Germ. Komm. 1, 1917, 97 (W. Unverzagt). — N. Åberg, Die Franken und Westgoten in der Völkerwanderungszeit (1922) 24 Abb. 17. — O. Kunkel, Pomm. Urgesch. in Bildern (1931) 80. 145 Taf. 84, 5.

<sup>3</sup> Vgl. zur Frage der Hortfunde des 5. Jahrhunderts in Pommern H. Bollnow in Mon.-Blätt. d. Ges. f. pomm. Gesch.- u. Altertumsk. 49, 1935, 65–72 (= Pomm. Landesmus. Stettin, Beih. z. Erwerb.- u. Forsch.-Ber. 1935, 24–32).

<sup>4</sup> Ynglingasaga Kap. 8.



Schwellin, Kr. Köslin. Kerbschnittfibeln. 1:1.



1 u. 4 Schwellin, Kr. Köslin. Silberblechfibeln. 1:1.  
 2. Schwellin, Kr. Köslin. Rückseite der Kerbschnittfibeln Taf. 10, 2. Etwa 2:3.  
 3. Treptow a. d. Rega, Kr. Greifenberg. 1:1.

üblich ist. Die Verzierung besteht in zwei Punktreihen zwischen einwärts gerichteten Halbkreisen; der Zierstreifen ist schmal und auf die Mitte des Bügels beschränkt. Die leicht ausladende, 5,5 cm lange Fußplatte mit eingezogener Spitze dachförmig, gleich dem Bügel vergoldet und stempelverziert. Den glatten Mittelstreifen begleiten in Zwischenräumen eingeschlagene Dreiecke. Äußere Begrenzung der Zierfelder durch gegenständig wechselnde, fast S-Motive bildende Halbkreise; verschiedenartige Kreis-motive im breiteren unteren Stück der Zierfelder. Kleine Abweichungen zwischen Abb. 1 u. 4 in der Größe der Achsenöse und in der Verzierung, die auf Abb. 4 tiefer zu beginnen scheint, sind bei Handarbeit geläufig.

Der Typ Schwelin I gehört zu den Fibeln mit umgeschlagenem Fuß. Die dachförmige Fußplatte ähnelt weniger einem Stück des 4. Jahrhunderts von Sacrau<sup>5</sup> als Fibeln von Untersiebenbrunn (U)<sup>6</sup> und Coşoveni de jos (C)<sup>7</sup>. U ist gleichfalls unter der Mitte der Fußplatte am breitesten; C zeigt die Raupenverzierung, welche die bei der Veröffentlichung gegebene Bestimmung als Vorläufer der Fibeln von Wiesbaden und ihrer Verwandten gestattete. Raupenverzierung ist weder in Maroszentanna noch Untersiebenbrunn, aber im 4. Jahrhundert im Südosten (Gouv. Kiew, Salin Abb. 18) wie in nördlichen Gebieten (Haßleben, Sacrau, Sanderumgaard) belegt. Die Hohlkugeln sind in Zusammenhang mit Typ II zu besprechen. Kleine Zierknöpfe treten im gotischen Kreis anscheinend nur an Fibeln mit Kopfplatte, in Haßleben und Sacrau dagegen auch ohne Kopfplatte auf, wobei die Zwiebelknopffibel das Vorbild gegeben haben wird. Schwelin I unterscheidet sich hierin vom Ausgangsgebiet der Fibelgruppe, wie auch in der Ersetzung des eingliedrigen Schemas von C durch das zweigliedrige der Armbrustfibel mit unterer Sehne, die im Ostseegebiet ganz geläufig ist<sup>8</sup>. Die Mischung nördlicher und südöstlicher Merkmale deutet auf einheimische Herstellung nach eingeführtem Vorbild. Ob die zu dieser Zeit im Ostseekreis beliebte Punztechnik aus der Gruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni de jos abzuleiten ist<sup>9</sup>, scheint noch nicht genügend geklärt; die Übernahme anderer Verzierungsarten aus dem Südosten (z. B. der Verwendung von gepreßten Blechen und Glasstücken) spricht für diese Annahme. Da U und C in das letzte Viertel des 4. Jahrhunderts oder um 400 datiert werden<sup>10</sup>, ist der Typ Schwelin I etwa in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts zu setzen. Schwelin II gestattet in dieser Frage noch etwas weiterzukommen (vgl. S. 38).

II. Taf. 10, Abb. 1 u. 2 (= Taf. 11, 2). Ein Paar kerbschnittverzierte Silberfibeln mit halbrunder Kopfplatte, stark beschädigt, aber ohne erhebliche Gebrauchsspuren. Von Abb. 2 zwei der fünf Zierknöpfe sowie ein Stück des Blechstreifens um die Kopfplatte gleich dem Nadelhalter an der Fußplatte verloren, von Abb. 1 die Kopfplatte

<sup>5</sup> Salin, Altgerm. Tierornamentik 46 Abb. 102 a. — Åberg, Franken und Westgoten 24 Abb. 14.

<sup>6</sup> 7. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 1912 (1915) 275 Abb. 11, 1. — Åberg, Franken und Westgoten 43 Abb. 56.

<sup>7</sup> Germania 17, 1933, 274 Abb. 1.

<sup>8</sup> Vgl. Beispiele des 4. Jahrhunderts bei Åberg, Franken und Westgoten 22f. Abb. 6–11.

<sup>9</sup> Mit Punzen verziert sind hier Pferdegeschirrtteile, vgl. Germania 17, 1933 Taf. 24 u. 25. — Eine Bestätigung dieser Vermutung bringen Stücke gleicher Technik in dem soeben von N. Åberg vorgelegten Fund von Jakusowice, Kr. Pinczów, Galizien (Fornvännan 31, 1936 Taf. 3 u. 4 neben S. 272). Es liegt nahe, anzunehmen, daß die germanische Sternornamentik im Norden nicht älter als die Gruppe Untersiebenbrunn-Coşoveni de jos (-Jakusowice) ist.

<sup>10</sup> Zur Möglichkeit einer Datierung vor 400 vgl. Germania 17, 1933, 276f.

samt Rahmen und seitlichen Zierknöpfen (Mittelknopf samt Stange erhalten) und Nadelhalter und Drahtfassung der Fußplatte. Diese (L. 8 cm; Br. 2,5 cm; Dicke 0,2 cm) und der Bügel aus einem Stück; im Bügelinneren Spuren des Hämmerns. Das obere Bügelende ist blechdünn 0,4 cm breit ausgehämmert, zur Auflötung der gesondert gearbeiteten Kopfplatte (H. 2,5 cm; Br. 6,3 cm). Unter dem Bügel der rechtwinkelig gebogene Träger des Spitzenknopfes angelötet (H. 7 cm); von der Achse der Nadelspirale durchbohrt, durchstößt er den 0,9 cm breiten Blechrahmen der Kopfplatte. Das untere Knopfpaar ist auf die verlängerte Spiralachse aufgeschoben, das obere nur an dem Blechrahmen befestigt. Von fünf vergoldeten Knöpfen sind drei (einer beschädigt) von 3,2 cm Höhe (Hohlkugel 1,5 cm, Kegelspitze 1,7 cm) erhalten. Die Kegel (zwei aus einem, einer aus zwei Teilen gebildet) enden in ein durch ein Drahringchen abgesetztes Knöpfchen. Zwischen Blechrahmen und Knöpfen ist ein Ringchen aus geperltem Draht aufgeschoben, unter dem Spitzenknopf ein zweites. Letzterer hat Melonenform (acht Rippen); an den übrigen Hohlkugeln zwischen fünf breiteren Rippen bandartige Einkehlungen. Nadelspirale mit 14 Windungen nach rechts (unten); dann mit geringer Ausbiegung zum anderen Ende der Achse (oben), in 16 Windungen nach der Mitte zurück; endet in eine 8 cm lange, bis 0,3 cm starke Nadel, ein bis auf Lötspuren (auch am Bügel) verlorener Nadelhalter an der Fußplatte zugehörig. Auf dem Bügel in von Vergoldung freien Rillen 17 Raupen aus geperltem Draht eingepaßt; gleicher, 0,2 cm starker Draht um die Fußplatte. Kopf- und Fußplatte mit vergoldeten eingeschnittenen Ranken- und Palmettenmotiven verziert; verhältnismäßig saubere Ausführung, doch kleine Fehler. Erhabene Einfassungstreifen mit Flechtbändern von zum Teil wenig sorgfältiger Ausführung; die Nielloeinlagen mehr oder minder zersetzt. Wegen der starken Beschädigung ist die Gesamtlänge (19 cm) nur ungefähr zu ermitteln.

Schwellin II stellt einen bisher unbekanntem Typ der kerbschnittverzierten Fibeln dar. Für frühen Ansatz spricht, daß ausnahmsweise die Kopfplatte gesondert gearbeitet und nachträglich angelötet ist. Auch die umständliche Anbringung des Blechrahmens und der Knopfbefestigung läßt auf einen ersten Versuch schließen, während später das Stück samt der Verzierung in einem Guß hergestellt zu werden pflegt. Wir können deshalb für die Datierung von einer ungarischen Gruppe gegossener Fibeln mit Spiralornament und niellierter Einrahmung ausgehen, welche J. Werner mit Rücksicht auf den *Solidus Theodosius' II.* von 443 im Grab von Bács-Ordas in der Batschka in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt hat<sup>11</sup>. Nach dem Ornament wie nach anderen Einzelheiten ist diese Gruppe jünger als Schwellin II, welcher Typ demnach um die Mitte des 5. Jahrhunderts oder etwas früher anzusetzen ist. Dieser Schluß wird durch typologische Einzelbeobachtungen bestätigt. So ist an Fibeln mit Kerbschnittverzierung eine Einfassung der Fußplatte mit geperltem Draht ungewöhnlich; dieses Kunstmittel erinnert an die Gruppe Airan-Szilágy-Somlyó-Untersiebenbrunn<sup>12</sup>, der auch, wie Schwellin II, eine annähernd rautenförmige Fußplatte eigen ist. Der Granatfibeltyp dürfte nach der Normandie (Airan) wohl nicht vor dem Vorstoß der Wandalen, Sueben und Alanen über den Rhein (406) gelangt sein; er war im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts ausgebildet und vermutlich noch in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts in

<sup>11</sup> Münzdatierte austrasische Grabfunde (1935) 32f. mit Anm. 5.

<sup>12</sup> Airan: Salin 140 Abb. 353; Åberg, Franken 43 Abb. 59. — Szilágy-Somlyó: Salin 18f. Abb. 28 u. 30; Åberg, Franken 42 Abb. 53/54. — Untersiebenbrunn: 7. Ber. d. Röm.-Germ. Komm. 274 Abb. 10; Åberg, Franken 43 Abb. 55.

Gebrauch<sup>13</sup>. Mit einer Nachwirkung dieser Prunkfibeln auf die jüngere Entwicklung ist durchaus zu rechnen. Schwellin II folgt übrigens der genannten Gruppe auch in der Verwendung der hohlen Zierkugeln, wie die Fibel von Hammersdorf<sup>14</sup> erkennen läßt. In weiterem Sinne handelt es sich freilich nur um Abwandlungen des beliebten spätrömischen Zwiebelknopfmotivs.

Von den vorausgehenden Varianten der Fibeln mit umgeschlagenem Fuß unterscheidet sich Schwellin II durch Besonderheiten der Technik (Kerbschnitt, Niello) wie der Ornamentik (Ranken und Palmetten; Flechtband). Da sich diese Besonderheiten in der Gruppe der spätrömischen Keilschnittschnallen nachweisen lassen<sup>15</sup>, müssen an der Ausbildung des Typs Schwellin II spätrömische Werkstätten unmittelbar oder mittelbar (wandernde oder verschleppte Handwerker?) beteiligt sein. In der Spätzeit lebten zahlreiche Germanen als Soldaten und Siedler im römischen Reich; so kommen als Verfertiger Germanen sehr wohl in Frage. Waren es solche, so haben sie spätrömische Technik und Ornamentik übernommen. Es hat einer gewissen Entwicklungszeit bedurft, bis das germanische Handwerk zur Umbildung des Lehnguts und zu freier, vor allem im Norden gelungener, Neuschöpfung imstande war.

Die Verbindung der bei den Germanen beliebten Fibelform mit spätrömischer Zierkunst hat sich wohl im Gebiet der mittleren Donau vollzogen; wie sich dort im 5. Jahrhundert Germanen und Romanen mischten, wie begehrt fremde Handwerker an einem germanischen Fürstenhof waren, schildert uns die *vita Severini* recht anschaulich. Für die Donauprovinzen spricht außer der Anlehnung von Schwellin II an den flußaufwärts vordringenden Prunkfibeltyp insbesondere das Fibelpaar von Auřetz-Uherce, Bez. Laun, Böhmen<sup>16</sup>. Es erweist sich nach der Verwilderung der Ornamentik als typologisch jünger; im übrigen ist es in allen Einzelheiten wie Raupenschmuck, Zierknöpfe u. a. m. die beste Parallele. In einer Zeit lebhafter Bewegung ist es nicht verwunderlich, das einzige erhaltene Paar zweiter Hand erheblich näher an der Grenze anzutreffen, als das einzige erhaltene erster Hand, zu dem uns ein günstiger Zufall leicht einmal ein südlicheres Gegenstück bescheren kann.

Es würde den Rahmen dieser Untersuchung überschreiten, wenn sämtliche raupenverzierten Fibeln des 5. Jahrhunderts in sie einbezogen würden. Nur das Bruchstück einer Fibel von Öland<sup>17</sup> sei deswegen erwähnt, weil die (anscheinend der Knöpfe nachträglich beraubte) Kopfplatte mit gegossenem, stark entartetem Spiralornament einen engeren Zusammenhang mit dem Typ Schwellin II vermuten läßt. Besonders beachtenswert ist ferner, obwohl ohne Raupen und auch sonst abweichend, eine Fibel von Röra, Bohuslän<sup>18</sup>; verwilderte

<sup>13</sup> Vgl. Anm. 9 S. 35.

<sup>14</sup> W. Gaerte, *Urgeschichte Ostpreußens* (1929) 277 Abb. 218. — Mannus 28, 1936, 50 Abb. 16 (E. Petersen).

<sup>15</sup> Vgl. A. Riegl, *Spätrom. Kunstindustrie* (Neuaufll. 1927) 305 Abb. 86 (Text S. 307).

<sup>16</sup> Salin 22 Abb. 42. — Åberg, *Franken* 24 Abb. 18. — H. Preidel, *Die germanischen Kulturen in Böhmen und ihre Träger* 1, 1930, 47 Abb. 41; Lit.: 2, 1930, 184f. Diesen Fund hat, von G. Kossinna auf ihn hingewiesen, bereits M. Schultze bei der Besprechung der Fibeln von Treptow a. d. Rega herangezogen.

<sup>17</sup> Salin 50 Abb. 111.

<sup>18</sup> Salin 50 Abb. 112. — Åberg, *Franken* 24 Abb. 16.

Ornamentik von der Art der Keilschnittbronzen verbindet sich hier mit tierkopfförmigen Zierknöpfen, welche wohl von entsprechenden Zieraten ungarischer Fibeln<sup>19</sup> herzuleiten sind. Wahrscheinlich hat ein donauländischer Mischtyp ähnlicher Werkstätte und Zeitstellung wie Schwelin II das (unmittelbare ?) Vorbild für Röra abgegeben.

Zwischen Schwelin II und Schwelin I besteht eine bisher unerörtert gebliebene Beziehung: nämlich die Verwendung eines — sonst seltenen<sup>20</sup> — Spitzenknopfes aus Hohlkugel und Kegelaufsatz, die bezeichnenderweise auch den Fibeln von Treptow (eine Taf. 11, 3) eigen ist. Man darf vermuten, daß diese Abart der Silberblechfibel erst nach dem Erscheinen des Typs Schwelin II im Ostseegebiet aufgekommen ist. Hierauf deutet insbesondere auch das Flechtband als teilweise Randeinfassung einer der Treptower Fibeln (Taf. 11, 3); es geht zurück auf niellierte Flechtbänder von der Art der Stücke Taf. 10, Abb. 1 u. 2. An der Fußplatte von Taf. 11, 3 geht das Flechtband in ein Wellenband über, das leicht in S-artige Motive aufzulösen ist, wie sie oben an Taf. 11, Abb. 1 zu beschreiben waren. Die Umsetzung des klassischen Motivs in eine der Punztechnik gemäße Verzierung mag sich sehr rasch vollzogen haben<sup>21</sup>. Es besteht also zwischen den beiden in Schwelin angetroffenen Typen auch ein entwicklungsgeschichtlicher Zusammenhang. Wenigstens kurz sei angedeutet, daß diese Feststellung auch den Zeitansatz nordischer Fibeln berührt, deren mit dem Bügel aus einem Stück gefertigter Knopfträger von dem zweiteiligen Schweliner Vorbild abhängig ist<sup>22</sup>.

Der Fund von Schwelin gehört in den Zusammenhang des 'gotischen Kulturstroms', wie wir seit Salin den Einfluß zu bezeichnen gewohnt sind, den der germanische Norden aus dem Südosten erfahren hat. Ist der Schatz für Pommern zunächst als ein weiteres Zeugnis für wohlhabende germanische Siedler des 5. Jahrhunderts<sup>23</sup> von Wert, so bringt er der allgemeinen germanischen Altertumskunde ein wichtiges Beispiel für die Verbindung der bei den Germanen vorherrschenden Fibelform mit spätrömischer Zierkunst. Diese Verbindung gibt den älteren gegossenen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit und vor allem dem Kunsthandwerk des Merowingerreiches das Gepräge. Allerdings geht keine der merowingischen Fibelgattungen unmittelbar auf den Typ Schwelin II zurück. Auffallend ist immerhin, daß ein der üblichen 'fränkischen' Gattung mit geradem Fußende angehörendes Paar von Arcy-Ste.-Restitute, Dep. Aisne<sup>24</sup>, in der ungewöhnlichen Knopfform eine Beziehung zu dem Knopftyp Taf. 10, Abb. 1 u. 2 erkennen läßt. Daß donauländische gegossene Fibeln die

<sup>19</sup> Mezökászony; Salin 15 Abb. 23; Åberg, Franken 46 Abb. 65. — Szilágy-Somlyó; Salin 18 Abb. 28; Åberg, Franken 42 Abb. 53.

<sup>20</sup> Er erscheint übrigens noch an einer typologisch jüngeren, mit Punzen verzierten Fibel von Kelpin, Kr. Danziger Höhe, die zusammen u. a. mit einer in Guß hergestellten, wohl dem späteren 5. Jahrhundert angehörenden Fibel angetroffen wurde: W. La Baume, Urgesch. d. Ostgermanen (1934) Abb. 72; Mannus 28, 1936, 57 Abb. 39 (E. Petersen).

<sup>21</sup> Bemerkenswert ist die gleichartige Auflösung des Flechtbandes auf einer „gotischen Schnalle“ vom Typ Salin 199 Abb. 481 im Kunsthistor. Museum Wien (Inv. VIIa/188, ohne Fundort), deren Kenntnis ich J. Werner verdanke.

<sup>22</sup> N. Åberg, Den nordiske Folkvandringstidens Kronologi (1924) 12f. Abb. 29–32.

<sup>23</sup> Vgl. die Zusammenstellungen von Bollnow (Anm. 4) und E. Petersen, Mannus 28, 1936, 36f.

<sup>24</sup> Åberg, Franken 74 Abb. 100.

im einzelnen unbekannte Herausbildung 'fränkischer' Formen beeinflußt haben, ist möglich; es darf in diesem Zusammenhang an das Vorkommen einer ungarischen Fibel des 6. Jahrhunderts auf dem Grabfeld Basel-Gotterbarmweg<sup>25</sup> erinnert werden. Vielleicht werden erst spätere Entdeckungen die Bedeutung des Fundes ganz erkennen lassen, der ungefähr in der Zeit Attilas<sup>26</sup> in Pommern der schützenden Erde anvertraut worden ist.

München.

Hans Zeiß.

## Preßmodel und gleichgemusterte Fibeln der späten Merowingerzeit aus dem Rheinlande.

Gelegentlich der von W. Kersten (Bonn) geleiteten Freilegung eines vorzeitlichen Ringwalles auf dem Petersberg bei Bonn fand sich im vergangenen Sommer eine kleine runde Bronzescheibe, die mit freundlicher Erlaubnis des Bonner Landesmuseums in Abb. 1, 1 hier vorläufig wiedergegeben sei. Der Durchmesser beträgt 3,4 cm, die Dicke am Rand 0,4 cm. Die eine Seite ist kerbschnittartig verziert. Ein perlstabartig gegliederter Kranz umschließt ein kreuzförmig angeordnetes, aus starker Eintiefung hervorgehobenes Muster, das diagonal von einem dünnen Kreuz durchschnitten ist. Von dem Muster wird unten noch zu sprechen sein. Die Rückseite der Scheibe ist glatt und leicht gewölbt, die Schmalkante ist ebenfalls glatt. Daß es sich um ein nachrömisches Stück handle, wurde von vornherein angenommen, doch blieb eine nähere Datierung ebenso wie die Frage nach der Zweckbestimmung strittig. Klärung brachte hier die Beobachtung J. Werners (Frankfurt), daß zwei Rundfibeln aus dem fränkischen Grabfeld von Minden a. d. Sauer (Luxemburger Grenze) im Landesmuseum Trier das gleiche Muster aufweisen (Abb. 1, 2 u. 3). Beide Fibeln haben einen Durchmesser von 2,8 cm und bestehen aus gepreßtem Silberblech, das im ersten Fall auf eine flachrunde, mit Kittmasse gefüllte Bronzehülse, im zweiten auf eine dünne Bronzescheibe aufgelegt ist. Die Nietköpfe auf der Fibel Abb. 1, 3 sind modern<sup>1</sup>. Auf der Rückseite der Stücke sind Nadel und Halter aufgelötet. Leider gehören die Fibeln zu den von Queckenberg unsystematisch erhobenen Funden, die erst längere Zeit nach der Grabung auf einer Auktion erworben wurden. Die Angaben über Fundzusammenhänge sind durchaus unzuverlässig, so daß die Möglichkeit besteht, daß beide Stücke in einem Grab gefunden wurden, obwohl sie angeblich zwei verschiedenen Gräbern entstammen

<sup>25</sup> Vgl. Prähist. Zeitschr. 22, 1931, 242 Anm. 3.

<sup>26</sup> Die hier gegebene Datierung für Schwelin trifft mit dem Ansatz N. Aberg's für den eng verwandten Fund von Treptow a. d. Rega („unmittelbar vor 450“, Ant. Tidskr. 21: 3, 45) zusammen.

<sup>1</sup> Abgesehen von der modernen Vernietung dieser zweiten Fibel können auch bei der ersten Zweifel entstehen, ob ihre Unterlage noch vollständig die ursprüngliche sei. Die Bronzehülse besteht aus einem an der Bodenseite etwas eingebogenen Reif, in den als Boden eine lose runde Bronzescheibe eingelegt ist. Der umgebogene, die Bodenscheibe haltende Rand des Reifes ist nun nicht gleich breit, sondern schließt mit so unregelmäßiger Kante ab, daß man daran denken könnte, es handle sich um den Rest des abgewitterten, ursprünglich vollständigen Bodens, der erst in moderner Zeit durch die lose Scheibe ersetzt worden wäre. Nadel und Halter sitzen am umgebogenen Teil des Reifes.